

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 23 (1971)
Heft: 5

Rubrik: Gedanken am Bildschirm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEDANKEN AM BILDSCHIRM

Disputation — gelehrtes Streitgespräch

uj. Nein, ein gelehrtes Streitgespräch war sie nicht, die zweite Fernseh-Disputation, die am 19. Februar bis nach Mitternacht über den Bildschirm flimmerte (vgl. auch ZOOM 4/1971, Seite 12). Zwar vertraten die drei Gymnasiallehrer aus Münchenstein BL ihre fünf Thesen zum Thema «Zivildienst statt Gefängnis für Militärdienstverweigerer» mit grosser Sachlichkeit und Intelligenz; dennoch blieb eine fruchtbare Auseinandersetzung um dieses gewiss interessante und aktuelle Thema aus. Der Grund dafür lag vor allem in der personellen Zusammensetzung am «Expertentisch»: weder Nationalrat Hans-Rudolf Meyer noch Oberauditor Dr. Walter Gut noch Dr. Walter Schaufelberger, Redaktor an der Schweizerischen Militärzeitschrift – alle drei erklärte Gegner der Volksinitiative für einen Zivildienst – waren bereit, auch nur einen Zoll von ihrer Meinung abzurücken. Ihr Urteil über die fünf Thesen war zum vornherein gefasst, ihr Anliegen weniger die Auseinandersetzung mit den Thesen als ihre generelle Ablehnung. Der vierte Experte, Dr. Hansjörg Braunschweig (Präsident des Friedensrates), suchte zwar Salz und Pfeffer in die Disputation zu streuen, indem er als Anwalt der Dienstverweigerer die Thesen der Münchensteiner als zuwenig eindeutig einstufte. Seinen grundsätzlichen Überlegungen, die kompromisslos an das Thema Dienstverweigerung herangingen, war indessen der Leiter der Sendung, Dr. Guido Wüest, weniger gewogen als den Ausführungen der drei Mitexperten. Hatte das Fernsehen plötzlich Angst vor dem eigenen Mut bekommen?

Wenn auch das «gelehrte Streitgespräch», so Herders Fremdwörterbuch unter «Disputation» ausblieb, so kam der Zuschauer immerhin in den «Genuss» des Aufeinanderprallens zweier Welten. Die Gegner eines Zivildienstes hatten offensichtlich Mühe mit den Männern auf Befürworterseite, da diese den Dienst in der Armee nicht in Frage stellen, sondern eben nur eine Lösung für jene fordern, die aus Gewissensgründen, ethischen und politischen Erwägungen heraus nicht in der Lage sind, Militärdienst zu leisten. Die einleuchtenden Argumente der Münchensteiner Gymnasiallehrer und ihre Bereitschaft zur Toleranz, vielleicht aber auch ihre fast sprichwörtliche Geduld, mit der sie gewisse Argumente den Zuschauern und Experten immer und immer

wieder zu erläutern versuchten, ohne schulmeisterlich zu wirken, boten den Angreifer keinen Widerstand. Ihre Stösse trafen ins Leere. Zwar hielten Nationalrat Meyer, Dr. Schaufelberger und Oberauditor Gut sozusagen von Amtes wegen an ihrem Standpunkt fest, aber ihr Unbehagen über die Unfassbarkeit des Gegners war offensichtlich. Bitter musste für sie wohl auch die Tatsache gewesen sein, dass sie von seiten der Zuhörer keinen nennenswerten Beistand erhielten: nur spärlich machten Zuschauer vom Angebot Gebrauch, die Thesenverfechter mit heissen Fragen in die Enge zu treiben. War es Desinteresse am Thema? Oder hat sich im Volk die Überzeugung bereits durchgesetzt, dass für Dienstverweigerer mit echten Motiven die Schaffung eines Zivildienstes eine Notwendigkeit darstellt? Jedenfalls lässt die geringe Aktivität der Zuschauer darauf schliessen, dass heute über die Frage der Dienstverweigerung weit weniger emotionell diskutiert wird als noch vor wenigen Jahren.

Die Fernseh-Disputation ist, um einen weiteren Kreis anzuschneiden, eine typisch helvetische Sendung: zu verteidigen haben sich darin immer jene, die eine neue Idee haben. Das Alte, das Bestandene, steht nie zur Diskussion, ist damit offenbar unbestritten. Diese gefährliche, rückwärtsgewandte Haltung könnte dieser Sendung bald einmal zum Verhängnis werden, macht sie jedenfalls jetzt schon zumindest für den jungen Zuschauer unattraktiv. Gerade die Disputation um den Zivildienst fand unter falschen Vorzeichen statt. In die Zange genommen hätten hier eigentlich jene werden müssen, die sich nach wie vor gegen eine Institution wenden, wie sie die meisten Staaten seit langer Zeit mit Erfolg eingeführt haben. Zu examinieren wäre gewesen, ob es sich mit den Menschenrechten vereinbaren lässt, dass Menschen, die aus echter Gewissensnot oder überzeugter politischer Haltung heraus den Militärdienst verweigern, ins Gefängnis gesteckt oder als Verrückte und Unzurechnungsfähige aus der Armee ausgemustert werden.

Durch eine andere Brille gesehen

Die Massenmedien bergen in sich sowohl Chancen wie auch Gefahren. Diese Grundwahrheit wird oft vergessen. Am Beispiel des Fernsehens soll hier einmal der Frage nachgegangen werden, welche

positiven Möglichkeiten ein Medium bieten kann. Grundsätzlich wird beim Fernsehen – wie im übrigen bei allen Massenmedien – deutlich, wie wichtig die Entscheidung zur bewussten Auswahl und der Wille zur ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Aufgenommenen ist. Das Angebot, das durch die Kanäle der verschiedenen Medien auf uns zukommt, ist enorm. Die Gefahr wird immer grösser, dass durch eine passive Konsumentenhaltung die spontanen und natürlichen Interessen an tiefergreifenden Fragen erlahmen.

Neben Grossangebot auch neue Möglichkeiten

Diese Gefahr wird beim Fernsehen mit seinem Grossangebot an Unterhaltung besonders offensichtlich. Es liefert ein Höchstmass an optisch-akustischen Eindrücken, und dies bei geringstem Aufwand von seiten des Empfängers: Er braucht nur einen Knopf zu drehen, und das Programm läuft ab. Der Zuschauer lehnt sich behaglich zurück und entspannt sich. Dabei gerät er sehr oft in Gefahr, das kritische Denken und Überlegen von sich zu schieben. Nun sind aber durch das Medium Fernsehen auch eine Reihe von neuen Möglichkeiten gegeben, Bildung zu vermitteln. Möglichkeiten zur geistigen Anregung, zur zielgerichteten Weiterbildung in verschiedenen Richtungen sind im Programm immer mehr zu finden. Eine erste Form sind die Studienprogramme. Sie werden in der Regel als Sendereihen dargeboten. Obwohl zwischen den einzelnen Sendungen ein thematischer Zusammenhang besteht, bildet doch jede ein Ganzes. Jede Einzelsendung ist dadurch auch ohne die Kenntnis der vorangegangenen verständlich. Zu den Studienprogrammen gehören Serien wie etwa «Die Welt unserer Kinder», «Die Kultur des Abendlandes», «Gott hat viele Namen», «Aus der Welt der Insekten» (A. Traber) oder «Probleme der Vererbung» (Prof. Hadorn). Bedeutend mehr Anstrengungen verlangen die eigentlichen Schulungsprogramme. Sie richten sich meistens an ein zahlenmässig begrenztes Publikum, denn die «Schüler» müssen einige Mühe auf sich nehmen. Der gedrängte Stoff in den Schulungsprogrammen verlangt, dass die Sendungen regelmässig verfolgt werden. Meist ist ihnen auch schriftliches Begleitmaterial beigegeben, das eine gründliche Bearbeitung erfordert. So ist es möglich, zusammen mit Bild und gedruckten Unterlagen sich in systematischer Form neue Kenntnisse anzueignen.

Telekolleg als wichtigster Teil des Schulungsprogramms

Wichtigster Teil der Schulungsprogramme des Schweizer Fernsehens ist das «Telekolleg». Bis heute wurden 23000 Kursordner mit dem schriftlichen Begleitmaterial verschickt. Viele Zuschauer sehen sich auch die Telekollegkurse zur Auffrischung bereits vorhandener Kenntnisse ohne Begleitmaterial an. So verfolgen beispielsweise nach

Aussagen von M. Schärer, Abteilungsleiter für Familie und Erziehung, im Mittel 200000 Personen den Englischkurs des «Telekollegs». Neben den Sendungen des «Telekollegs» werden relativ häufig Fremdsprachenkurse ausgestrahlt, ebenso naturwissenschaftliche Reihen. Kürzlich begann eine Serie zur Lehrerweiterbildung «Revolution im Rechenbuch», die auch als Orientierung der Eltern von Schulkindern gedacht ist. Nicht vergessen werden dürfen auch jene Sendungen, die eigentlich für *Kinder und Jugendliche* gestaltet und ausgestrahlt werden: 1969 wurden in der deutschen Schweiz über 100 Schulfernsehungen (inkl. Wiederholungen) ausgestrahlt. Eine grossangelegte Meinungsumfrage ermittelt gegenwärtig einen bessern Überblick über die Wünsche der Lehrerschaft in diesem Bereich. Auch werden Sendungen zur Freizeitgestaltung ausserhalb der Schule angeboten, so Schachkurse, Bastelungen, Instrumentalunterricht usw.

Anleitung zur Sichtung des Angebotes
Diese kurzen Hinweise zeigen, dass im Programm des Fernsehens Bildungsmöglichkeiten, Anweisungen und Aufforderungen zur praktischen Selbsttätigkeit zu finden sind. Aber: Man muss sie zu finden wissen. Oder: Man muss sie suchen und bewusst wählen. Dies müssen Kinder und Jugendliche zuerst lernen. Sie müssen angeleitet werden, sich mit dem Angebot der Massenmedien kritisch auseinanderzusetzen. Mit einem Wort: Es ist eine Erziehung zur sinnvollen Verwendung der Massenmedien notwendig.
Rudolf Stambach

TV-TIP

5. März, 20.15 Uhr, ARD

Abenteuer des Helfens

Friedrich studiert in Wien; nachts ist er Fahrer eines Rettungswagens im Hilfsdienst der Malteser. John in Dublin, 20 Jahre alt, leitet ein Asyl für Asoziale. Zwei Fälle von vielen, die man zeigen könnte: junge Leute, die etwas Aussergewöhnliches tun, die bereit sind, sich dem Ernst einer Situation zu stellen, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Die Dreharbeiten zu diesem Film fanden unter schwierigen Bedingungen statt. Das Team unter der Leitung von Margit Wagner fuhr in Wien mit im Rettungseinsatz, lebte in Dublin eine Woche lang zusammen mit den Asozialen im Heim der Simon Community. Keine der aufgenommenen Szenen wurde vorbespro-



Gerd Vespermann als Blake (rechts) und Horst Neumann als Eitner im Dokumentarspiel «Doppelagent George Blake»

chen oder gestellt. Margit Wagner über ihren Film: «In den Drehpausen fing das Team an, sich um die Kranken zu kümmern, mit den Asozialen Gespräche zu führen, miteinander über Möglichkeiten des Helfens zu diskutieren. Das war mir ein Beweis, ein Thema aufgegriffen zu haben, das uns alle betrifft.»

7. März, 22 Uhr, DSF

Schweizer Musiker

Interpreten und Komponisten (I)

Die neue Sendereihe «Schweizer Musik» füllt eine Lücke, deren Vorhandensein viele Musikfreunde unter den Zuschauern und nicht zuletzt das Fernsehen selber schon lange empfunden haben: Im Abstand von ungefähr drei Monaten soll der begabte musikalische Nachwuchs der Schweiz zum Zuge kommen, wobei aber auch «Arrivierte» nicht ausgeschlossen sind. Der Untertitel «Interpreten und Komponisten» weist darauf hin, dass die Reihe auch als ideales Forum für den schöpferischen Aspekt der Schweizer Musik dienen soll. Die erste Sendung «Schweizer Musiker» zeigt diese Intention deutlich auf: Nach der Ballade für Flöte und Klavier von Frank Martin (Alexandre Magnin, Flöte, und Eric Gaudibert, Klavier) erklingen die Maori-Lieder des 1945 im Alter von erst 41 Jahren verstorbenen Zürcher Komponisten Huldrich Georg Früh. Die Texte entstammen der von E. von Sydow herausgegebenen Sammlung von Gedichten der Naturvölker Po-

lynesiens. Die Interpreten sind die Sopranistin Elisabeth Speiser und der Pianist Oskar Birchmeier. Den Abschluss des Programms bildet ein Werk des Winterthurer Flötisten und Komponisten Martin Wendel, die Divertimento-Suite für fünf Instrumente, gespielt vom Winterthurer Barock-Quintett.

8. März, 20.20 Uhr, DSF

Doppelagent George Blake

Dokumentarspiel von Stefan Gommermann

Die höchste Freiheitsstrafe, die ein britisches Gericht in diesem Jahrhundert zu vergeben hatte, verhängte es über den naturalisierten Briten George Blake. Mit 42 Jahren Zuchthaus sollte er für eine Schuld büssen, die aus nichts geringem als dem fortgesetzten Verrat militärischer und politischer Fakten der höchsten Geheimhaltungsstufe bestand. Im Herzen von MI5, einer berühmten Abteilung der britischen Abwehr, hatte er als Überzeugungstäter ungestört seiner gefährlichen Tätigkeit nachgehen können. Von besonderer Ironie dabei war, dass ihn seine Vorgesetzten nach allen Regeln internationaler Agentenkunst selber für die Funktion eines angeblichen Doppelagenten aufbauten. Sie bezahlten ihm das Erlernen der russischen Sprache und stellten die Kontakte zu General Serow von der sowjetischen Abwehr her. Mit dem einen Schönheitsfehler, dass er auf der östlichen Schulter mehr trug als auf der westlichen. Höhepunkt seiner schillernden Laufbahn war, als er den Russen